Mitteilungen unserer Leser

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Berichte (Korrespondenzen und Eingesandt) übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

St. Boniface College, St. Boniface, Man., 18. Dez.

Werter Courier!

Ich möchte dem „Courier" einmal mit auf die Reise geben; hoffentlich wird er's mitnehmen. Hier im „College" ist alles fleißig an der Arbeit für das Weihnachtsexamen. Jeder Student will der beste sein, und wir werden diejenigen sich freuen, die das Glück haben, zu den Besten zu gehören. Sogar ihre Eltern werden sich freuen, wenn sie gute Resultate vernehmen, denn dann wissen sie, daß sie ihr Geld nicht umsonst ausgegeben haben. Vom 21. Dezember bis zum 7. Januar haben wir unsere Weihnachtsferien. Da kommen wir wieder nach Hause zu unseren lieben Eltern und Geschwistern.

Hier ist das Wetter sehr kalt. In der Stadt haben wir nicht viel Schnee, aber auf dem Lande liegt genug zum Schlitten fahren.

Nun zum Schluß einen Gruß an den „Courier", an meine Eltern in Odessa und an alle Freunde und Verwandten.

Joseph F. Frank.

Markinch, Sask., 10. Dez.

Werter Courier!

Ich will mal wieder versuchen, dem Courier einen kleinen Bericht aus dieser Gegend mit auf die Reise zu geben. Soweit mir bekannt, ist der Gesundheitszustand zufriedenstellend. Nur in der Familie des Herrn Joh. Huber sind Krankheitshälfte zu verzeichnen, bereits das ganze Haus ist an das Krankenlager gefesselt.

Der Winter hat nunmehr auch seinen Einzug gehalten und tritt gleich ziemlich strenge auf. Hoffentlich wird das Wetter bald wieder gelinder, denn es heißt: „Strenge Herren regieren nicht lange!".

Herr Karl Wittal von hier hatte sich für die langen Winterabende leider eine Lebensgefährtin zu nehmen und er reichte Fräulein Margarethe Müller von Meiville, Sask., die Hand zum Ehebunde.

Nach langem Leiden an Rheumatismus ist Frau Reinker von Nord-Cudar gestorben.

Herr Johann Hamann von Regina weilte hier bei seinem Schwager Joseph Göttel. Er kaufte sich 2 Sämereien von Herrn Göttel, schlachtete sie und machte auch gleich die Würste; er wird mit den fertigen Würsten nach Regina kommen.

Herr Georg und Ferdinand Meier aus Edenwald waren hier bei Herrn Rudolf Kurz auf Besuch. Auch war Herr Ludwig Stiger von Saskatoon hier bei seiner Mutter und seinen Brüdern auf Besuch.

Herr Fred Thirmeier war hier anläßlich bei seinen Stiefeltern auf Besuch und kaufte sich in der Nähe von Rouleau Land. Er versucht nunmehr seine hier belegenen drei Viertelsektionen Land zu verkaufen. Wenn deshalb ein Deutscher in einer deutschen Ansiedlung Land kaufen möchte, bietet sich ihm eine gute Gelegenheit. Das Land ist in erstklassigem Zustande.

— Herr Frank von Toronto, der bekannte Bildermaler, befindet sich jetzt in Markinch und bleibt daselbst, bis er die Verteilung der Bilder vollendet hat.

Ich wünsche allen meinen Freunden und den Courierlesern, sowie dem Courier-Personal ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Ed. Kamins.

Regina, Sask., 21. Dez.

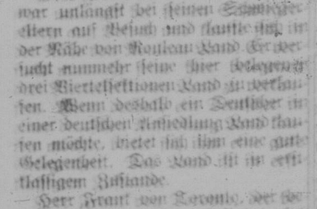
Werter Courier!

Beiliegend übersende zur Zahlung für das Abonnement für 1918 und 35 Cent für einen Kalender, den Sie mir, bitte, gleich übersenden wollen.

Von hier ist nicht viel Neues zu berichten. Bis jetzt haben wir wenig Schnee, dafür aber recht kaltes Wetter.

Viele Grüße an alle Leser des Courier von

Wallenstein Herling.



Wir untersuchen Augen und passen Gläser an. Wir haben Riesen Arbeit für über zwanzig Jahre lang gethan und machen es gut.

Wenn Ihre Augen Ihnen Schwierigkeiten bereiten, oder sie schmerzen, kommen Sie zu uns.

Wir versprechen Ihnen vollständigste Zufriedenstellung, freundliche und zuvorkommende Bedienung und halten immer unser Versprechen.

1794 Hamilton Str., Regina, Sask.

A.G. ORCHARD

Erfahrener Optiker.

1794 Hamilton Str., Regina, Sask. in Reliance Hotelgebäude.

Lydgard, Sask., im Dez. 1917.

Werte Redaktion!

Da es die höchste Zeit ist, den Courier für das Jahr 1918 zu bezahlen, so übersende ich Ihnen beiliegend $2.00, welchen Betrag Sie mir gefl. gutschreiben wollen. Auch lege ich $1.00 für die Kriegsgefangenen bei, an deren Weitergabe ich bitte.

Auf der hierselbst abgehaltenen Feier des Jubiläums der 400jährigen Reformation wurden hübsche Gedichte von den Kindern vorgetragen. Auch Frau H. Gritscher hat ein hübsches Gedicht zum Vortrag gebracht.

Bei Familie G. Leiman ist am 25. November der Storch eingekehrt und hat einen prächtigen Sohn hinterlassen. Wie ich gehört habe, hat der Storch auch der Familie H. Wasowski einen Besuch abgestattet. (Die Redaktion gratuliert beiden Familien.)

Infolge der Trockenheit ist die Ernte nicht so gut ausgefallen, als man erwartete. Im Durchschnitt wurden 10 Bushel Weizen vom Acker geholt. Einer aus dem hiesigen Bezirk rechnete damit, ungefähr 20 Bushel vom Acker zu ernten, als jedoch die Dreschmaschine ihre Arbeit verrichtet hatte, ergab es sich, daß im Durchschnitt nach acht einmal zwei Bushel vom Acker gedroschen worden waren. Der Mann hatte sich entschieden mehr als ein wenig verrechnet.

Das Wetter ist ziemlich kalt und gerade recht, um dem Sport der Wolfsjagd abzuhalten.

Gruß an alle meine Freunde, insbesondere an P. Graf in Emery und an die in Kyle und Canora, Sask., wohnenden, nämlich F. Weinlander und F. Koch. Allen ein recht fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Alex Ebel.

Wie du mir, so ich dir.

Ein Universitäts-Professor, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein sehr gesuchter Arzt war, verstand es, bei glücklich verlaufenen Kuren auch recht hohe Rechnungen zu schreiben. Einst behandelte er einen in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Schneidermeister, der an Magenschmerzen litt. Nach beendeter Kur erhielt der Schneidermeister zu seinen Schmerzen von dem Professor eine Honorar-Rechnung über 30 Taler. Inzwischen hatte der Professor bei seinen Patienten eine feine Winterhose anfertigen lassen. Diesen Umstand benutzte nun der Meister, um wenigstens teilweise wieder auf die Kosten zu kommen. Die Hosen kosteten eigentlich fünf Taler, der Meister stellte jedoch zwei verschiedene Rechnungen aus, eine über diesen Betrag, die andere über 15 Taler. Mit diesen Rechnungen ausgerüstet, begab sich die Frau des Schneiders zu dem Professor und bat diesen, von seiner Honorar-Rechnung einen Abstrich zu machen, da der Betrag von 30 Talern doch etwas zu hoch gegriffen sei. Der Herr Professor lehnte jedoch eine Herabminderung des Betrages entschieden ab. Da überreichte ihm die Frau, der ihr erteilten Anweisung gemäß, anstatt der Rechnung über 30 Taler die bereits quittierte Note über 15 Taler, der noch drei Fünftalerscheine beigefügt waren. Mit stillvergnügter Miene nahm der Professor Rechnung und Geld, und die Sache war erledigt.

Einige Tage später begegnete der Professor dem Schneidermeister auf der Straße; er schlägt seinen Ueberrock zurück, deutet auf die Hosen und sagt: „15 Taler!"

Da klappt auch der Schneider seinen Rock auf, deutet auf seinen Magen und sagt ebenso lakonisch: „30 Taler!" Dann zog jeder schweigend seine Straße.

Der Schulterjunge

Junge: „Meestern, wenn ich Ihren Mund ansehe, da fallen mir immer die Berliner Restaurants in."

Meisterin: „Wieso?"

Junge: „Da steht dran: Tag und Nacht geöffnet!"

Aus einem Künstler-Haushalt.

„Aber Paula, du hast ja schon wieder deine Stiefel mit meiner Zahnbürste geputzt!"

Französische Marine-Minister spricht von Erfolgen gegen Tauchboote.

Paris. — Im Kampf gegen die feindlichen Tauchboote sind wirkliche Fortschritte erzielt worden, wie Georges Leygues, der französische Marine-Minister, in einem Interview im „Petit Parisien" erklärt. Er warnt jedoch vor zu großem Optimismus auf Grund dieser beruhigenden Mitteilungen. „Wir arbeiten ohne Unterlaß, um den Wirkungen des Tauchbootkrieges zu begegnen, und haben wirklichen Fortschritt erzielt," betonte Leygues. „Wir kauften eine Anzahl besonderer, sehr gehender Tauchbootjäger und bauen selbst solche Fahrzeuge. Die deutsche Tauchboot-Kampagne ist, obgleich sie noch immer eine ernste Gefahr bildet, teilweise gelähmt. Unsere Verluste im letzten Monat waren die niedrigsten, die je verzeichnet wurden. Wir konnten auch beobachten, daß die deutschen Mannschaften weniger tüchtig und unternehmungslustig sind als am Beginn, und daß ihre Munition minderwertiger geworden ist."

Wie die Neujahrskarte entstand.

Kulturhistorische Plauderei von

Josef Kuhnigk.

Die Flut von Glückwunschkarten, die alljährlich zur Jahreswende erdrückend über unsere Postboten hereinbricht, so daß eine fabelhafte Zahl von unbestellbaren Sendungen, die nur nach Waschkörben einigermaßen bestimmbar ist, verbrannt werden muß, läßt den Ernst dieser Glückwünsche wohl ein wenig in Zweifel ziehen. Und auch wer an den Papierladen um die Vorneujahrszeit vorübergeht, sieht die Scherzkarte dominiren und in ihr leider mehr den geist- und geschmacklosen Rüpelwitz als einen kunstkultivierten Humor. Diese Phase der Glückwunschentwicklung zum neuen Jahr ist eigentlich kaum als ein Fortschritt zu begrüßen und hat mit dem Gedanken der Entstehung dieses schönen u. frommen Spruchs auch zunächst nichts zu tun. Wohl schreibt einmal eine Klosterfrau, die Anna Tucherin, weniger schön und fromm, an ihre Muhme: „Gott geb dim ein verdorben Jahr, der mich hat macht zu einer Nunnen." Doch liegt in diesem derben Wunsch etwas unendlich Menschliches, und wir fühlen das gequälte Frauenherz, das nach Befreiung ringt. Und solche „Glückwünsche" um die Jahreswende wuchsen, wenn überhaupt, so überaus spärlich zu einer Zeit, da ein durchaus religiöses Empfinden den Grundton für die Neujahrsgrüße gab. Zumal Nonnen liebten eine segensvolle bilderreiche Sprache, wie wir sie etwa in der Brigitta Holzschuherin Schreiben an Michel Behaim zum Jahre 1496 lesen: „Jesus Christus, der neugeborn König mit allem Trost, Freud und Seligkeit, die er uns mit seiner Geburt gebracht hat, befunder mit seiner Kraft wirken den heilsamen Namen Jesu am achten Tag ausgesetzt in der Myrrhen Bitterkeit seines Blutvergießens in dem Geschmack der Süßigkeit des Weihrauch und Gold seiner unergründigen Lieb, wünsch und begehr ich dir aus Grund meines Herzens, zu einem guten, seligen, gnadenreichen neuen Jahr."

Wenn wir der Entwicklung der Neujahrskarte bis zu ihren Anfängen nachgehen, so finden wir als erste Staffel den mündlichen Glückwunsch zur Jahreswende. Wir wissen, daß bei den Römern schon dieser Brauch bestanden hat, und dürfen wohl annehmen, daß die Germanen, sofern er ihnen nicht durch diese bekannt geworden ist, ihn schon selbst geübt, da die Sonne des neuen Jahres ihnen seit alters ein festlicher Anlaß war. Jedenfalls entwickelt sich als zweite Stufe mit der Einführung des Christentums und dem Ueberleiten heidnischer Bräuche zu christlichen Anschauungen der Gedanke, die Geburt des Heilands, des Menschenerlösers, als Anlaß der Segenswünsche zu nehmen. Und als Weihnachts- und Neujahrsfeier sich später zeitlich lösten, blieb das Christkind noch lange als Patron des Jahresanfangs. Die Verurteilung der Schreibkunst, die Erfindung des Buchdrucks und der graphischen Kunst bringen sodann die ersten Dokumente dafür und geben zugleich die Ueberleitung des mündlichen zum geschriebenen Neujahrsglückwunsch.

Die älteste und erhaltene gedruckte Neujahrskarte stammt aus dem Jahre 1466 und zeigt den Jesusknaben auf einer vollen erblühten, stilisierten Blume stehend, dem Symbol des neuen Jahres. In seiner Linken hält er ein Wortband, auf dem der Wunsch zu lesen ist: „Ein guot selig jor."

Das Bild und der Spruch haben Schule gemacht; wir kennen mehrere Kopien dieser ersten Neujahrskarte eines namentlich nicht bekannten Meisters; und „ein gut selig Jahr" scheint fast zur Formel geworden zu sein, so häufig begegnen wir dem Wort, vor allem auf Wandkalendern aus jener Zeit. Der Buchdrucker Hans Zainer in Ulm gab seinem Kalender von 1483 noch den höchsteigenen Wunsch mit: „Jhesum und Maria sein mutter klar, wünschet euch Hanns Zainer zum guten Jar." — Sollte dieser Kalender etwa der Urahn der modernen Reklamekalender sein, die unsere Geschäftshäuser ihren Kunden als Neujahrsgruß spenden? Fast ist man versucht, sich auf Ben Akiba bei der Vermutung zu stützen. Doch das nur nebenbei.

Jene ersten Wunschkarten wandeln sich in den folgenden Jahrhunderten. Das Format wird größer und der Inhalt schwillt. Man begnügte sich nicht mehr mit einem schlichten, frommen Wunsch, sondern gab ganze Spruchsammlungen. Die Buchdruckerkunst war ja im Blühen und wollte wohl zeigen, was sie zu lesen verstand. Das Germanische Museum zu Nürnberg besitzt aus dem Jahre 1564 eine Neujahrskarte, die, wie auch bisher, das Jesuskind darstellt, mit einer Erdkugel, und den Titel führt: „Schöne Trostsprüche von dem Kindlein Jesu Christi, den lieben Christen Kindlen zum Neuen Jar zusammengezogen."

Im 17. Jahrhundert liebte man es, die Neujahrswunschkarten an die Stubenwände oder die Tür zu hängen, wie etwa ein frommes Gemüt noch heute die Zimmerwände mit Segenssprüchen schmückt. Format und Inhalt deckten sich auch ungefähr mit diesen. Die Wunschverse lauten etwa wie die:

„Ach laß dir auch forthin der Zeit
In deinen Schutz und Gütigkeit
Mich und die Mein empfohlen sein.
Tu wohl dem Rat und der Gemein,
Die Kirch und Priesterschaft erhalt,
Im Haus auch mit Ehleuten walt,
Die Handlung, Handwerk, Viehes-zucht
Den Feldbau segne mit der Frucht,
Und hab also bei allem Stand
Die segenreiche Gnadenhand.
Behüt für Sünden, Schand und Spott,
Für Wasser, Feu'r und andrer Not,
Daß wir das Jahr in stiller Ruh
Und dir zum Lobe bringen zu,
Und wenn der Jahre Ziel vollendt,
So hilf uns an der Himmel End."

Mit dem 17. Jahrhundert schwindet dann der religiöse Zug aus den Neujahrswünschen, das Persönliche, die Beziehungen der Menschen zueinander treten mehr in den Vordergrund und suchen nach Ausdruck im Neujahrswunsch. Freundschaft, Dankbarkeit, Wohlwollen, Devotion bestimmen den wechselnden Grundton. Freilich mit einem unechten Pathos. In den geselligen Verkehr, vornehmlich der gebildeten Beamtenkreise, hatte sich jene übertriebene Höflichkeit gedrängt, die in schwulstigen Phrasen, in glatter Fremdwortsucht Gefühlchen für Gefühle ausgab. „Ich kann nicht anders," schrieb ein Stettiner Rat an seinen Geistlichen auf dessen Neujahrsglückwunsch, „als mit einem Wiederschall antworten und wünsche mit solchem ardeur, als jene gewünscht werden kann, daß der höchste Gott meinen hochgeehrten Herrn Oberkirchenrat mit aller prosperite an Leib und Seele beglücken und denselben et Ecclesiae et Republicae causa noch lange, lange Zeit erhalten, stärken und erquicken wollte."

Etwas kräftiger, herzhafter klingt daneben schon ein Neujahrsgruß, den einige „Postzeitungen" im Jahre 1624 ihren Lesern darbrachten (man sieht, auch der Brauch ist durchaus nicht jung): „Demnach das 1624. Jahr hierbei nahet, als wünsch ich dem gutherzigen Leser durch das Neugeboren Christkindelein unsern lieben Emanuel und Friedensfürsten ein fröhlich antretend und vielfolgender glückselig fried- und freudenreicher Neuer Jahr, in welchem man Fried und Einigkeit im Heil. Röm. Reich und unter des Adlers Flügeln geruhig und friedlich wohnen und leben mögen, Amen, Amen, Amen."

Das kommende Jahrhundert, das der Schwärmer, der Romantiker, der Freundschaftsenthusiasten, konnte natürlich auf die Gestaltung des Neujahrswunsches nicht ohne Einfluß sein. Aber auch die äußere Form wurde eine andere unter der damals sich einbürgernden Visitenkarte, die ihren Weg aus China über das Meer nach Europa gefunden. Sie näherte sich wieder dem kleinen Format. Und jene Zeit, die unter dem Nachahmungszwang klassischer Lebensform stand, deren Dichter im Ton der Schäferpoesie mit Chloe und Phyllis die Namen ihrer Herzensfrauen deckten, jene übergefühlvolle Zeit schuf seidengepreßte Neujahrskarten, blumengeschmückt, mit Amoretten und Freundschaftstempeln, mit Altären der Grazien und Musen und schrieb überschwengliche Verse darauf:

„Nimm dieses Blatt,
Und mit mir meinen Segen
Und meine besten Wünsche hin.
Es müsse dir auf deinen edlen Wegen
Die würdigste Belohnung blühn!
Für deine Ruh, dein Wohlergehen
Will ich einst noch im Tode flehen.
Mein Geist noch lisple Himmelsruh
Dir! gute, schöne Seele zu!"

So etwa stand das Gefühlsbarometer des 18. Jahrhunderts. Ein wenig schwül, zum Sturm neigend. Und es ist nur zu erklärlich, wenn ein gesundes Empfinden sich dagegen sträubte und die Spottlust in den Neujahrskarten aufzukeimen begann. Eine aus Nürnberg vom Jahre 1791 stammende Neujahrskarte zeigt einen Kranz aus Palmen und Lorbeer und auf den Blättern Frauenhauben friedlich hängend. Ein lustig deutendes Sprüchlein steht darin.

Frieden
der Welt;
die Palme dem Helden,
Lorbeer den Musen —
und
Hauben und Hüte
der Schönen.

Wollen wir hierin und mit Recht den Anfang des Scherzes in der Neujahrskarte finden, so sehen wir ihn doch harmlos und lange in den Grenzen eines guten Geschmacks. Künstlerlaune fand hier gerade ein Feld, sich auszuleben und schuf reizend gestochene Blättchen. Es sei nur an Namen wie Haller von Hallerstein, Klein, Fleischmann erinnert. Das Maschinenzeitalter aber änderte das. Die Massenproduktion setzte ein und gab uns für Kunst eine platte Manier und für den Witz die Derbheit. Beides ist noch nicht überwunden, aber der gute Geschmack, das sei nicht verkannt, setzt wie überall heute in unserm Werktagsleben, auch in der Neujahrskarte läuternd ein. Ueberlassen wir den Künstlern die Vollendung.

Unter Kollegen

Dr. A.: „Wer ist denn der Herr dort, der so aufgeblasen einherstolziert?"

Dr. B.: „Das ist der hiesige Tierarzt, der bisher keine Praxis hatte. Gestern wurde er nun zu einem kranken Kanarienvogel gerufen, und heute hat er den Größenwahn."

Elend durch Magenleiden

Fühlte sich elend bis er „Fruit-a-tives" zu nehmen anfing.

594 Champlain Str., Montreal

„Für über zwei Jahre litt ich sehr an Rheumatismus und Magenleiden. Sehr oft hatte ich Schwindelanfälle und wenn ich Speise zu mir nahm fühlte ich elend und schläfrig. Ich litt auch sehr schwer an Rheumatismus in meinem Rücken und Gelenken und meine Hände waren geschwollen.

Ein Freund riet mir „Fruit-a-tives" einzunehmen, und gleich von Anfang tat es mir gut. Gleich nach dem Verbrauch der ersten Schachtel begann ich zu gesunden und ich kann ruhig sagen, daß „Fruit-a-tives" die einzige Medizin war, die mir wirklich half."

Louis Labrie.

50c eine Schachtel, 6 für $2.50. Probeschachtel 25c. Bei allen Händlern oder Portofrei von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Unsere organisierten Getreidebauer.

(Fortsetzung von Seite 6.)

war es vielen Delegierten nicht möglich gewesen, zur Zeit nach Humboldt zu kommen. Der Zentralsekretär, Herr J. B. Musselman, sollte ebenfalls anwesend sein, konnte der vorgerückten Zeit wegen aber nicht bis zur Eröffnung dableiben, da er anderweitigen Verpflichtungen nachkommen mußte. Der neugewählte Bürgermeister, Herr Telser, begrüßte die Delegierten im Namen der Stadt und sagte im Laufe seiner Rede, daß er keine andere Organisation kenne, welche so großen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübe, wie die Getreidebauer. Er hieß die Delegierten herzlich willkommen und lud sie ein, ihre nächste Konvention wieder in Humboldt abzuhalten.

Herr Rooke sagte im Verlauf seines Jahresberichtes ungefähr folgendes:

„Es bereitet mir ein großes Vergnügen, Ihnen meinen fünften Jahresbericht als Distriktdirektor vorzulegen. Infolge der anormalen Bedingungen und Verhältnisse, welche durch den Krieg in Europa geschaffen worden sind, fehlt uns diesmal die Lebhaftigkeit, welche ein Zeichen rapider Entwicklung ist. Trotzdem berührt es uns angenehm, in einer Organisation wie die unsere die hoffnungsvolle Stimmung zu bemerken, welche trotz aller Nachteile und Hindernisse, mit denen die Bürger dieser Provinz sowohl wie der ganzen Dominion zu kämpfen haben, herrscht.

Großer Mißmut ist durch die Befreiungstribunale hervorgerufen worden, welche sich geweigert haben, Farmern und Farmerssöhnen Befreiung vom Militärdienst zu gewähren, damit sie ihrer jetzt so wichtigen Beschäftigung, Nahrung für Britannien und seine Verbündeten zu produzieren, nachgehen können. Diese Frage ist vom Landwirtschaftsminister, Hon. T. A. Crerar, einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden, mit dem Ergebnis, daß bestimmte Versprechungen gegeben wurden, daß Farmer und Farmersöhne, welche wirklich das Land bebauen, vom Dienste befreit werden sollen.

Erhöhte Produktion ist jetzt eine heilige Pflicht für uns alle, selbst wenn wir sie nur vom Standpunkt der Brüderschaft beurteilen, und wir sehen dem lichten Tage freudig entgegen, der hoffentlich bald heranbrechen wird, an dem Frieden erklärt wird. Und dann hoffen wir Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk zu haben.

Es gereicht uns zu großem Vergnügen, den Einfluß zu bemerken, welchen diese Vereinigung auf den Erlaß einiger sehr fortschrittlicher Gesetze ausgeübt hat, und mehr und mehr kommen wir zur Einsicht der Pflichten, die wir als Bürger dieser Provinz haben, den Vertretern unseres Volkes in der Ausübung ihrer schwierigen Aufgabe nach Möglichkeit beizustehen. Unser Ziel ist, alle uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel zu gebrauchen, um in dieser Provinz ein fleißiges, intelligentes und freiheitsliebendes Volk heranzuziehen, einig und prosperierend.

An der auf den Krieg folgenden Neugestaltung der Verhältnisse werden die Getreidebauer im Verein mit den Leuten, welchen das Wohl des Landes am Herzen liegt, regen Anteil nehmen. Ich hoffe, daß die Beratungen und Erörterungen dieser Versammlung, ebenso wie die Ansprachen der verschiedenen Redner sehr lehrreich sein werden und möchte Sie bitten, während der Diskussion mit Ihren Nachbarn Nachsicht zu haben und sich stets daran zu erinnern, daß wir in diesen erregten Zeiten alle in einer gesteigerten nervösen Verfassung sind. Diese Tatsache sollte uns daran mahnen, mehr Nachsicht und Geduld als in normalen Zeiten miteinander zu haben.

Bei Erörterung der Resolutionen hoffe ich, daß Sie alle Fragen von einem weitherzigen Standpunkt aus betrachten und nur Resolutionen annehmen werden, welche die Provinz oder die Dominion im allgemeinen betreffen.

Wenn Sie bei Erörterung unserer Handelstätigkeit gerechtfertigte Klagen über Bedienung vorzubringen haben, bringen Sie, bitte, dieselben hier vor, und wenn Sie Vorschläge zu machen haben, wie die Bedienung noch verbessert werden kann, so werden wir uns nur sehr freuen, diese zu hören, da es unser Wunsch ist, Ihnen nicht nur auf kommerziellen, sondern auch auf allen anderen Gebieten die beste und loyalste Bedienung zu verschaffen, die wir verschaffen können.

Nachdem Sie nunmehr so freigebig beigetragen haben zur Hülfe des Reiches, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf Ihre Pflichten gegen Ihre Nachbarn in dieser Provinz lenken und Sie bitten, nunmehr nach Kräften die „Größere Produktions-Anleihe" zu unterstützen. Durch diese Anleihe wird es den Farmern Saskatchewans ermöglicht, sich das Kapital zu verschaffen, das so dringend benötigt wird, um eine erhöhte Produktion herbeizuführen.

Unter den Resolutionen, die auf dieser Versammlung angenommen wurden, waren unter anderen auch folgende:

Diese Konvention ist der Meinung, daß die Vereinigung ein eigenes Organ schaffe, das jede Woche an alle Mitglieder gesandt werden soll, und daß die Spalten dieses Organes jederzeit allen Mitgliedern für den freien Ausdruck ihrer Meinung offen stehen sollen.

Beschlossen, daß wir unsere volle Unterstützung der „Größeren Produktions-Anleihe" angedeihen lassen.

Löschung von Liens. — Da, dadurch, daß Lien-Notes und Chattel Mortgages, die in der Registrations-Office eingetragen sind, nicht gelöscht werden, wenn sie bezahlt sind, sei es beschlossen, daß irgend eine Kompanie oder ein Individuum unter Androhung schwerer Strafe gezwungen werde, innerhalb 15 Tagen nach Bezahlung solcher Lien-Notes oder Chattel Mortgages diese löschen zu lassen.

Steuern und Einfuhrzölle auf alkoholische Getränke in Mexiko erhöht

Mexico City. — Präsident Carranza hat eine Verfügung erlassen, welche die Steuern und Einfuhrzölle auf alle Weine und alkoholischen Getränke vom 1. Januar an erhöht. Alle in Mexico hergestellten alkoholhaltigen Getränke werden mit einer Steuer von 50 Prozent, Wein wird mit einer solchen von 25 Prozent belegt.

Norwegens Verluste im Kriege.

London. — Amtlich wird erklärt, daß Norwegen während des Krieges 5000 Matrosen verloren habe.

— Er weiß es besser. „Gestern war ich beim Chef und habe um Beförderung nachgesucht".

„Ich weiß. Sie wurden auch befördert — aber an die Luft".

Kirchliche Nachrichten

Reiseprediger der ev. lutherischen **Ohio-Synode** für Saskatchewan: Pastor G. E. Spohr, 1134 Victoria Ave., Regina, Sask.

Derselbe bittet, Anfragen und Wünsche betreffs Gottesdienste oder sonstige Mitteilungen an ihn zu richten und sichert liebevolle und treue Bedienung zu.

Parochie Davin-Kronau
(General Konzil)

Gottesdienste finden in Davin und in Kronau einen Sonntag um den andern, morgens ½11 Uhr, statt. Sonntagsschule um 10 Uhr, und Samstagsschule in der Gemeinde, in welcher der Gottesdienst am Sonntag gehalten wird.

P. Toerne, Pastor.

60 Flaschen Bier für $1.00!!

Das ist ein billiges Vergnügen, besonders wenn das Bier von bester Qualität, nach guter deutscher Art, ist. Sie können sich mit Leichtigkeit 6 Gallonen köstlichen echten Lagerbiers aus einer Büchse „Bayrisch Bierextract" herstellen und sie kostet zoll- und portofrei geliefert nur $1.35. — Bestellen Sie **noch heute** von dem bekannten deutschen Versandhaus **HAGEN IMPORT CO.** P. O. Box 111, St. Paul, Minn.

Namen von Agenten, bei denen der „Deutsch-Canadische Hausfreund" für das Jahr 1918 zu erhalten ist:

Saskatchewan:
Leader, Prussia Pharmacy;
Bruno, W. F. Hargarten, Drugstore;
Estuary, Frank A. Fieger;
Southey, Conrad Lammers, fr.;
Forres, F. Gerstmeyer;
Earl Grey, Phil. Groß;
Lampmann, Peter Lizafeld;
McNutt, A. F. Wagner;
Killaly, Jos. Hornung;
Kayville, Theo. Küchler;
Markinch, Edw. Kainz;
Ceylon, John Fanghaiser;
Quinton, L. Loos;
Rosthern, Fritz Kroll;
Leader, Heinr. Kühlthau;
Vanguard, Paul Hiebner;
Prelate, Paul Jüttner;
Liebenthal-Speyer, Peter Heinen;
Laird, J. M. Wiens;
Govenlock, S. K. Zeutner;
Rhein, Geo. Liedrecht;
Holdfast, Jac. Rausch;
Bibank, Huck & Leboldus;
Odessa, J. Gerein.

Manitoba:
Winkler, John E. Thiessen;
Gretna, Benj. Ewert;
Riverville, Peter D. Wiebe;
Altona, D. W. Friesen;
Winnipeg, J. F. Dojacek.

Alberta:
Edmonton South, F. Ortlieb;
Edmonton, C. W. Schickendansz, Courier-Zweiggeschäft, Tegler Bldg.

Zur Abbildungsgalerie.

Hausfrau: „Vergessen Sie nicht, die Eier, nachdem sie hartgekocht sind, gehörig abzuschrecken!"

Junges Dienstmädchen: „Sollten Sie das nicht besser selbst besorgen können, gnädige Frau?"

— Der Hauptpunkt. Beichtendlich: „Erst dachten sie, ich wäre vergiftet. Da kam der Doktor mit der Magenpumpe —"

Tulpental: „Hat er was aus dir rausgekriegt?"

Beichtendlich: „No Spaß! — Zwanzig Dollars."

— Trost. „Wenn Sie jlooben, ick komme hier alle Tage mit die Rechnung, da täuschen Sie sich!"

„Schön — da kommen Sie nicht!"

— Kleine Verwechslung. Lehrer (in der Religionsstunde): „Christus wurde also vor den Pilatus geführt — nun, Krüger, — was wissen wir bereits von Pilatus?"

Krüger: „Daß er am Berg in der Schweiz ist."

Im Café.

Künstler (von seiner Reise erzählend): „... und wundervolle Rembrandt's hab' ich gesehen!"

Fräulein: „Ach, wie nett, das ist der Mann, der die mächtig breiten Hüte erfunden hat!"

— Kümmerliche Auskunft. „Was studieren denn Ihre Söhne?"

„Weiß nicht! — Ich weiß bloß, was sie — verstudieren."

Schreckung.

Arzt: „Den Eisbeutel auf dem Kopf können Sie jetzt weglassen!"

Patient: „Wir ist aber noch so dumm im Kopf!"

Arzt: „So lange, bis das weg ist, können Sie den Beutel doch nicht tragen!"

Landsleute! Aufgepaßt!

Russische Banknoten garantiert echt, allerbilligst.

1000 Rubel gegen $180.00

sofort lieferbar, bei uns zu haben. Orders mit Bankcraft oder Postalmoneyorders bitten zu adressieren an die **Internationale Bank.**

KAUFMANN & CO., Chicago, Ill., U. S. A.